

Empirische Sonderpädagogik, 2013, Nr. 2, S. 107-129

Welche Kinder und Jugendliche werden am stärksten durch die Peers beeinflusst? Eine systematische Übersicht für den Bereich dissozialen Verhaltens

Christoph Michael Müller & Melanie Minger

Universität Freiburg/Schweiz

Zusammenfassung

Negativer Peereinfluss gilt als einer der zentralen Risikofaktoren für eine dissoziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Um ungünstige Einflussprozesse zwischen Gleichaltrigen besser zu verstehen und wirksame Präventionsmaßnahmen dagegen entwickeln zu können, ist es entscheidend, die moderierenden Faktoren von Peereinfluss zu kennen. Diese können Aufschluss darüber geben, wer für negativen Peereinfluss besonders gefährdet ist und welche Bedingungen eine ungünstige Beeinflussung vermindern. Zu diesem Zweck wurde eine systematische Übersicht über alle Längsschnittstudien zu dieser Thematik erstellt. Die Befunde aus 66 einbezogenen Untersuchungen zeigen, dass die Wirkung der Peers auf die individuelle Entwicklung sowohl von personalen, psychologischen als auch sozial-kontextuellen Merkmalen abhängt. Die Ergebnisse werden hinsichtlich ihrer Relevanz für die Prävention dissozialen Verhaltens und bezüglich weiterer Forschungsstrategien zu dieser Thematik diskutiert.

Schlüsselwörter: Dissoziales Verhalten, Devianz, Peers, Peereinfluss, Moderator, Prävention

Which children and adolescents are most susceptible to peer influence? A systematic review regarding antisocial behavior

Abstract

Negative peer influence is one of the main risk factors associated with antisocial development among children and adolescents. In order to better understand these processes and to develop adequate preventive interventions, it is crucial that the factors that moderate peer influence are recognized. Such moderating variables can indicate who is at especially high risk for being negatively influenced by peers, and which conditions can buffer such a negative impact. In order to structure the existing evidence, a systematic review of all longitudinal studies on this topic published until 2011 is presented. The results from 66 studies that were included in the review show that the influence of peers on the development of an individual's antisocial behavior depends on different personal, psychological, and social-contextual conditions. Findings are discussed in terms of their relevance for prevention strategies and future research initiatives.

Key words: Antisocial behavior, Deviance, Peers, Peer influence, Moderator, Prevention

Die Peers, als Gruppe der Gleichaltrigen, spielen eine wichtige Rolle für die persönliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Insbesondere im Schulalter sind sie zentrale Interaktionspartner, die Möglichkeit zum Austausch, Vergleich und zur gegenseitigen Unterstützung bieten (Rubin, Bukowski & Laursen, 2009). Freundschaften mit prosozialen Peers gelten daher als protektive Faktoren, die zu einer gesunden Entwicklung von Kindern und Jugendlichen beitragen (Werner, 2000).

Andererseits zeigen zahlreiche Studien, dass Freundschaften mit dissozial ausgerichtetem Peers einen negativen Einfluss auf die eigene Entwicklung haben können (Dishion & Tipsord, 2011; Dodge, Dishion & Lansford, 2006). Dissoziales Verhalten, im Folgenden auch als Problem- oder deviantes Verhalten bezeichnet, umfasst nach Beelmann und Raabe (2007, S. 17) dabei aggressives, oppositionelles, delinquentes und kriminelles Verhalten, welches gegen informelle und formelle Normen, Regeln oder Gesetze verstößt. Evidenz für negative Peereinflussprozesse stammt einerseits aus Längsschnittstudien zu der Entwicklung von dissozialem Verhalten, in denen gezeigt werden konnte, wie Kinder und Jugendliche von ihren Peers gezeigte Verhaltensprobleme übernehmen (Benson & Buehler, 2012). Andererseits weisen auch Interventionsstudien (Boxer, Guerra, Huesmann & Morales, 2005) und Untersuchungen zu den Effekten der Klassenzusammensetzung (Thomas, Bierman, Powers & CPPRG, 2011; Müller, Berger, Hofmann & Studer, im Druck) darauf hin, dass das Zusammenführen von Kindern und Jugendlichen mit dissozialem Verhalten mit ungünstigen individuellen Entwicklungen einhergehen kann. Der Einfluss zwischen Peers vollzieht sich dabei durch Mechanismen wie das Lernen am Modell oder die gegenseitige soziale Verstärkung für Devianz (Müller, 2011a; 2011b). Diese können als Mediatoren zwischen dem Peerverhalten und dem Verhalten des zu beeinflussenden Subjekts verstanden werden (Rose, Holm-

beck, Coakley & Franks, 2004; Baron & Kenny, 1986).

Während die Kenntnis von Mediatorvariablen bereits wichtige Informationen über Peereinflussprozesse bietet, ist es auch zentral zu wissen, welche Faktoren eine *moderierende* Rolle einnehmen. Eine Moderatorvariable *M* beeinflusst dabei die Stärke oder Richtung des Effekts einer Prädiktorvariable *X* auf eine Zielvariable *Y* (s. Abb. 1; Rose et al., 2004). Statistisch zeigen sich Moderatoren in einem signifikanten Interaktionseffekt zwischen *X* und *M* auf *Y* (Baron & Kenny, 1986). Beispielsweise könnte der Einfluss dissozialer Peers auf das individuelle Verhalten eines Jugendlichen ($X \rightarrow Y$) durch den Anteil unbeaufsichtigter Freizeit des Jugendlichen (*M*) moderiert werden. Während sowohl das Peerverhalten als auch der Anteil unbeaufsichtigter Zeit für sich Haupteffekte auf die Zielvariable haben können, zeigt die Interaktion zwischen Prädiktor- und Moderatorvariable auf, ob der Effekt einer dieser beiden Variablen jeweils von der Ausprägung der anderen Variable abhängt (z.B. je weniger beaufsichtigt ein Jugendlicher ist, desto stärker wird er von seinen Peers beeinflusst).

Die Erforschung der Moderatorvariablen von Peereinfluss ist ein aktives wissenschaftliches Feld, welches sowohl auf personale, psychologische als auch sozial-kontextuelle moderierende Faktoren hinweist (Prinstein & Dodge, 2008). Solches Wissen kann eine fundierte Grundlage für die Beschreibung von Risikogruppen und die bisher noch unzureichende Entwicklung von Maßnahmen zur Vermeidung von negativen Peereinflussprozessen bieten (Dodge et al., 2006). Ließen sich beispielsweise Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen finden, welche eine ungünstige Wirkung der Peers abpuffern, bestünde die Möglichkeit, diese Fähigkeiten gezielt zu fördern. Die Identifikation von Moderatorvariablen trägt weiter zu einem grundsätzlich besseren Verständnis komplexer sozialer Einflussprozesse bei.

Als problematisch erweist sich jedoch, dass die publizierten Studien zu den Moderatoren von Peereinfluss nur schwer zu überbli-

cken sind, da dieses Forschungsfeld von unterschiedlichen Fachdisziplinen bearbeitet wird. Weiter gibt es nur wenige Untersuchungen, welche sich in ihrer Hauptfragestellung explizit dem Problem moderierender Variablen gestellt haben. So lassen sich Rückschlüsse auf moderierende Faktoren oft nur aus sekundär berichteten Interaktionen zwischen einer eigentlich im Fokus stehenden Haupterklärungsvariable und einer Kontrollvariable ziehen. Es erscheint daher als wichtig, eine systematische Übersicht über die bisher durchgeführten Studien zu den Moderatorvariablen von Peereinfluss auf individuelles dissoziales Verhalten zu erstellen.

Ein solches Vorhaben ist mit terminologischen Herausforderungen konfrontiert. Sowohl die Begriffe des „dissozialen Verhaltens“ als auch der „Peers“ implizieren breite Konstrukte, die oft in unterschiedlichen Bedeutungen Verwendung finden. Weiter werden in den relevanten Arbeiten uneinheitliche Messinstrumente eingesetzt, welche mehrere Verhaltensdomänen (z.B. Aggression und Delinquenz) teilweise innerhalb einer Skala, manchmal aber auch getrennt erfassen. Im Rahmen dieses ersten systematischen Überblicks zur Thematik wird deshalb ein umfassendes Verständnis dissozialen Verhaltens zugrunde gelegt, was in Anlehnung an US-amerikanische Studien sowohl leichteres deviantes Verhalten von Kindern und Jugendlichen (z.B. Tabak- und Alkoholkonsum) als auch schwer wiegende kriminelle Gesetzesverstöße umfasst (Loeber, White & Burke, 2012). Ebenso wird der Begriff der „Peers“ als ein breites Konzept verstanden, welches von den besten Freunden bis hin zur Zugehörigkeit zu einer bestimmten „social crowd“ der Gleichaltrigen (z.B. Schulklasse) reicht (Prinstein & Dodge, 2008).

Methode

Für die systematische Übersicht wurden Publikationen berücksichtigt, die bis zum Jahr 2011 in Fachzeitschriften mit Peerreviewsystem veröffentlicht wurden. Um Einflusspro-

zesse der Peers auf individuelle Entwicklungen betrachten zu können, wurden in die vorliegende Arbeit nur Längsschnittstudien mit mindestens zwei Messzeitpunkten einbezogen (Urberg, Değirmencioğlu & Pilgrim, 1997; Berndt & Keefe, 1995). Die Untersuchungen sollten sich auf Kinder und Jugendliche im Schulalter (1.-13. Klasse) beziehen und eine inferenzstatistische Datenauswertung umfassen. Mit Bezug auf das zuvor beschriebene Vorgehen zum Erfassen einer moderierenden Variable wurden Untersuchungen ausgewählt, in denen ein Interaktionseffekt zwischen einer Peereigenschaft (hier die Ausprägung dissozialen Verhaltens unter den Peers oder die Anzahl der von den betreffenden Studienautoren als dissozial kategorisierter Peers) und einer Moderatorvariable auf die Entwicklung des individuellen dissozialen Verhaltens geprüft wurde (s. Abb. 1). Weiter wurden Studien berücksichtigt, in denen der Einfluss der Peers zwischen verschiedenen Subgruppen verglichen wurde und sich daraus moderierende Effekte einer Variable ablesen ließen (z.B. wenn Jungen und Mädchen aus einer Stichprobe getrennt hinsichtlich ihrer Beeinflussbarkeit durch die Peers untersucht und verglichen wurden). Effekte mit einer Zufallswahrscheinlichkeit von $p < .05$ wurden als signifikant erachtet.

Die Recherche erfolgte mit Hilfe der Datenbanken PsycINFO und ERIC und den Schlüsselwörtern „peer* AND influence AND antisocial AND moderator“. Die auf diese Weise identifizierten Arbeiten wurden anschließend auf die Zitation weiterer Studien hin untersucht. Zusätzlich wurden aktuelle Bücher und Buchbeiträge zur Peereinflussproblematik aus verschiedenen Fachdisziplinen in die Literatursuche einbezogen (Cillessen, Schwartz & Mayeux, 2011; Warr, 2002; Prinstein & Dodge, 2008; Dodge et al., 2006). Ergänzend wurden die Datenbanken FISBILDUNG und GoogleScholar spezifisch hinsichtlich deutschsprachiger Studien konsultiert.

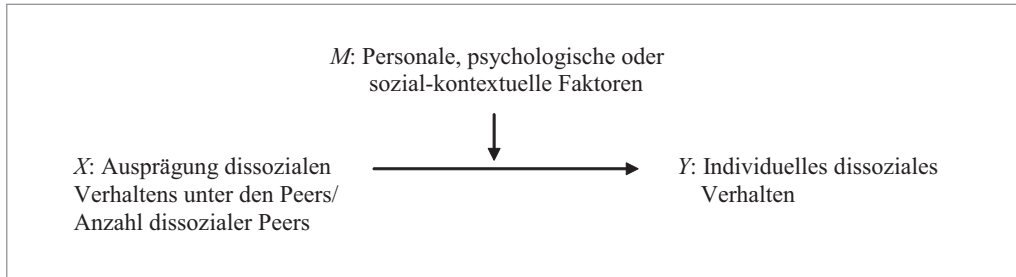


Abbildung 1: Peereinflussbezogenes Moderatormodell

Ergebnisse

Die Literaturrecherche ergab 146 Studien, in denen Moderatoreffekte von Peereinfluss auf dissoziales Verhalten thematisiert wurden. Ein Teil dieser Untersuchungen wurde auf Grund der Verwendung von Querschnittdaten oder einer fehlenden Übereinstimmung mit anderen oben genannten Kriterien ausgeschlossen, so dass am Ende 66 Studien für dieses Review ausgewählt wurden (s. Tab. 1-12).

Die jeweiligen Untersuchungsergebnisse wurden den Bereichen personaler, psychologischer und sozial-kontextueller Faktoren und darin jeweils spezifischen Unterkategorien zugeordnet. Die einzelnen Befunde werden im Folgenden in Tabellen dargestellt, in denen die Studien nach Richtung der Ergebnisse und des Publikationsjahrs gegliedert sind (s. Tab. 1-12). Nachdem in der ersten Spalte jeweils die Autorenschaft der Untersuchung angegeben wird, erfolgt in der zweiten Spalte die Spezifizierung der konkreten Moderatorvariable *M*. In der Spalte *Y* (Zielvariable) wird dann der vorhergesagte Unterbereich dissozialen Verhaltens dargestellt, wie er von der jeweiligen Autorenschaft benannt wurde. Aus Platzgründen wurde darauf verzichtet, die genaue Definition des Verhaltens der Peers (Prädiktor *X*) in die Tabellen mit aufzunehmen. Dieses stimmte in den Studien in der Regel mit der Zielvariable überein oder umfasste ähnliches dissoziales Verhalten (z.B. körperliche Gewalt der Peers sagt körperliche Gewalt des Individuums voraus).

Personale Faktoren

Geschlecht. Die Forschungslage zu den moderierenden Effekten des Geschlechts ist relativ heterogen, wobei sich oft keine Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen zeigen (s. Tab. 1). Bei einer genaueren Betrachtung der Studien, die eine stärkere Beeinflussbarkeit von Mädchen beschreiben, zeigt sich, dass sich diese überwiegend auf den Konsum von Tabak und Alkohol beziehen. Es könnte daher sein, dass Mädchen vor allem bezüglich Verhalten beeinflussbarer sind, das wie Rauchen und Trinken oft im sozialen Partykontext praktiziert wird (Osgood, Wilson, O'Malley, Bachman & Johnston, 1996). Männliche Jugendliche scheinen sich demgegenüber an einem breiteren Spektrum dissozialen Peerverhaltens zu orientieren, welches auch aggressiven Charakter haben kann. In Übereinstimmung damit zeigen Studien zu dissozialen Einstellungen beispielsweise, dass Jungen aggressives Verhalten der Peers als „cooler“ beurteilen als Mädchen (Müller, Begert, Gmünder, Hofmann & Müller, 2012).

Eine Alternativerklärung für die Geschlechtsdifferenzen könnte aber auch sein, dass Mädchen und Jungen unter ihren Peers jeweils anderem Verhalten begegnen und in diesen Bereichen jeweils beeinflussbarer sind. So berichten Jungen beispielsweise über mehr externalisierendes Verhalten unter ihren Peers als Mädchen (Mears, Ploeger & Warr, 1998; Haynie, Steffensmeier & Bell, 2007). Diese nehmen hingegen häufiger als Jungen an sozialen Aktivitäten (z.B. Jugendclubs) teil, bei denen Rauchen und Trinken

Tabelle 1: Studien zur moderierenden Wirkung des Geschlechts

Jungen beeinflussbarer als Mädchen			Mädchen beeinflussbarer als Jungen			Kein moderierender Effekt		
Autoren	M	Y	Autoren	M	Y	Autoren	M	Y
Urberg et al. 1991	Geschlecht	Tabak	Margulies et al. 1977	Geschlecht	Alkohol	Chassin et al. 1986	Geschlecht	Tabak
Mears et al. 1998	Geschlecht	Delinquenz	Downs 1985	Geschlecht	Alkohol	Smith & Paternoster 1987	Geschlecht	Marihuana
Kellam et al. 1998	Geschlecht	Aggression	Hu et al. 1995	Geschlecht	Tabak	Graham et al. 1991	Geschlecht	Tabak, Alkohol
Erickson et al. 2000	Geschlecht	Delinquenz, Drogen	Berndt & Keefe 1995	Geschlecht	Schulisches Problemverhalten (besten Freund)	Urberg 1992	Geschlecht	Tabak
Crosnoe et al. 2002	Geschlecht	Tabak, Marihuana, Alkohol	Flay et al. 1998	Geschlecht	Probieren von Tabak	Berndt & Keefe 1995	Geschlecht	Schulisches Problemverhalten (mehrere Freunde)
Piquero et al. 2005	Geschlecht	Delinquenz	Schulenberg et al. 1999	Geschlecht	Alkohol	Urberg et al. 1997	Geschlecht	Tabak, Alkohol
Selfhout et al. 2008	Geschlecht	Delinquenz	Mercken et al. 2010	Geschlecht	Tabak	Flay et al. 1998	Geschlecht	Tabak experimentell und regelmäßig
						Espelage et al. 2003	Geschlecht	Aggression
						Vitaro et al. 2004	Geschlecht	Tabak
						Haynie et al. 2007	Geschlecht	Schwere Gewalt
						Mrug & Windle 2009	Geschlecht	Extern. Verhalten
						Mrug et al. 2011	Geschlecht	Alkohol, Tabak
						Allen et al. 2011	Geschlecht	Drogen

Anmerkungen. M = Moderatorvariable; Y = Zielvariable.

manchmal die Funktion einer „sozialen Eintrittskarte“ hat (Swan, Creeser & Murray, 1990). Insgesamt betrachtet deutet das heterogene Ergebnisprofil der Studien aber darauf hin, dass die Unterschiede in der Beeinflussbarkeit zwischen den Geschlechtern nicht sehr stark ausgeprägt sind.

Alter. Im Großteil der Studien wurde die frühe bis mittlere Jugendphase (ca. 11-16 Jahre) als die Periode der größten Peerbeeinflussbarkeit beschrieben (s. Tab. 2). Mehrere Untersuchungen fanden allerdings keine Differenzen und in zwei Studien wurde sogar eine höhere Beeinflussbarkeit in der späteren Jugend berichtet. Diesbezüglich ist der Befund von Margulies, Kessler und Kandel (1977) möglicherweise als bereichsspezifisch für den in der späteren Jugend zunehmend

sozial akzeptierten Alkoholkonsum zu interpretieren. Urberg, Cheng und Shyu (1991) fanden je nach Erhebungsmethode differierende Ergebnisse aber sprachen dem Befund einer stärkeren Beeinflussbarkeit in der mittleren Jugend die höchste Zuverlässigkeit zu. Insgesamt zeichnet sich damit ein Höhepunkt der Peerbeeinflussbarkeit in der frühen bis mittleren Jugend ab, der vor allem durch die wachsende Autonomie in dieser Zeit sowie die Ablösung von den Eltern und Zuwendung zu den Peers zu erklären ist (Berndt, 1979).

Individuelle psychologische Faktoren

Dissoziale Verhaltensweisen und Einstellungen. Die Forschungslage deutet darauf hin, dass Kinder und Jugendliche, die bereits ein

Tabelle 2: Studien zur moderierenden Wirkung des Alters

Stärker beeinflussbar während bestimmter Altersperioden			Kein moderierender Effekt		
Autoren	M	Y	Autoren	M	Y
Margulies et al. 1977	Klassenstufe (Anstieg 9.-12. Kl.)	Alkohol	Chassin et al. 1986	Klassenstufe (6.-11. Kl.)	Tabak
Urberg et al. 1991	Klassenstufe (8. > 11. Kl.; bester Freund); 11. > 8. Kl.; Anteil rauchender Freunde)	Tabak	Urberg et al. 1997	Klassenstufe (6.-10. Kl.)	Tabak, Alkohol
Hu et al. 1995	Klassenstufe (Anstieg 7.-9. Kl.)	Tabak	Boxer et al. 2005	Klassenstufe (3. vs. 6. Kl.)	Aggression
Jang 1999	Alter (von 11-20 am höchsten mit 13-15 Jahren)	Delinquenz	Bricker et al. 2007	Klassenstufe (5.-12. Kl.)	Tabak
Vitaro et al. 2004	Alter (12-14 > 11-12 Jahre)	Tabak	Mrug et al. 2011	Klassenstufe (10.-11. vs. 11-12. Kl.)	Alkohol
Tang & Orwin 2009	Alter (Frühe und mittlere > späte Jugend)	Marihuana	Childs et al. 2011	Alter (10-19 Jahre)	Delinquenz, Drogen
Monahan et al. 2009	Alter (15-20 > 21-22 Jahre)	Dissoziales Verhalten			
Mrug et al. 2011	Klassenstufe (10.-11. Kl. > 11.-12. Kl.)	Tabak			
Farrell et al. 2011	Klassenstufe (Anstieg 6.-8. Kl.)	Aggression			

Anmerkungen. M=Moderatorvariable; Y=Zielvariable.

erhöhtes Niveau an dissozialen Verhaltensweisen und Einstellungen zeigen, leichter durch ihre Peers beeinflussbar sind als solche, die stabil prosozial orientiert sind (s. Tab. 3). Die stärkere Beeinflussbarkeit ist möglicherweise durch die Einbindung in devianten Peernetzwerke bedingt, welche Gelegenheitsstrukturen und Möglichkeiten zur Beobachtung dissozialen Verhaltens bieten. Weiter ist bekannt, dass Jugendliche mit Verhaltensproblemen die Ausprägung dissozialen Verhaltens unter ihren Peers oft überschätzen (Prinstein & Wang, 2005), was zur Verstärkung einer eigenen dissozialen Entwicklung beitragen kann.

Allerdings wird das genannte Ergebnisprofil nicht durchgehend bestätigt, was vielleicht mit verhaltensspezifischen Besonderheiten zusammenhängt. So beziehen sich die meisten Studien, die eine höhere Beeinflussbarkeit von Kindern und Jugendlichen mit

dissozialen Eigenschaften zeigen, auf eher externalisierendes Verhalten. Hingegen fokussieren Studien mit dem gegensätzlichen Ergebnisprofil überwiegend auf den Konsum von Tabak, Alkohol und Marihuana. Möglicherweise ist dieses Muster auf statistische Deckeneffekte zurückzuführen: So ist bei bereits regelmäßigem Drogenkonsum (z.B. Nikotinabhängigkeit) keine erhebliche Steigerung dieses Verhaltens mehr zu erwarten, wohingegen dies im Bereich einer externalisierenden Problematik durchaus möglich ist. Insgesamt betrachtet lässt sich also eine Tendenz feststellen, dass Verhaltensprobleme und positive Einstellungen gegenüber Dissozialität mit einer höheren Peerbbeeinflussbarkeit einhergehen.

Soziale Kompetenz. Zwei Studien zeigen, dass eine höhere Kompetenz beim Abwehren von Peerdruck hinsichtlich dissozialen Verhaltens (z.B. sozial geschickte Verhalten-

Tabelle 3: Studien zur moderierenden Wirkung dissozialer Verhaltensweisen und Einstellungen

Je dissozialer desto beeinflussbarer			Je weniger dissozial desto beeinflussbarer			Kein moderierender Effekt		
Autoren	M	Y	Autoren	M	Y	Autoren	M	Y
Vitaro et al. 1997	Verhaltensprobleme	Verhaltensprobleme	Hu et al. 1995	Tabak	Tabak	Graham et al. 1991	Tabak, Alkohol	Tabak, Alkohol
Flay et al. 1998	Tabak	Tabak	Maxwell 2002	Tabak, Marihuana	Tabak, Marihuana	Maxwell 2002	Tabak, Alkohol	Tabak, Alkohol
Kellam et al. 1998	Aggression	Aggression				Boxer et al. 2005	Aggression	Aggression
Mrug & Windle 2009	Extern. Verhalten	Extern. Verhalten						
Vitaro et al. 2000	Verhaltensprobleme, Delinquenzeinstellung	Delinquenz						
Adams et al. 2005	Aggression	Aggression						
Warren et al. 2005	Aggression	Aggression						

Anmerkungen. M=Moderatorvariable; Y=Zielvariable.

Tabelle 4: Studien zur moderierenden Wirkung der sozialen Kompetenz

Je weniger sozial kompetent desto beeinflussbarer			Je sozial kompetenter desto beeinflussbarer			Kein moderierender Effekt		
Autoren	M	Y	Autoren	M	Y	Autoren	M	Y
Epstein et al. 2007	Ablehnung von Drogen	Drogen				Simons-Morton 2002	Sozialkompetenz	Tabak
Allen et al. 2011	Ablehnung devianten Verhaltens	Drogen						

Anmerkungen. M = Moderatorvariable; Y = Zielvariable.

Tabelle 5: Studien zur moderierenden Wirkung der Schulverbundenheit, Beziehung zur Lehrkraft und Schulleistung

Je weniger Bezug zur Schule desto beeinflussbarer			Je mehr Bezug zur Schule desto beeinflussbarer			Kein moderierender Effekt		
Autoren	M	Y	Autoren	M	Y	Autoren	M	Y
Crosnoe et al. 2002	Geringe Schulleistung	Delinquenz; Tabak bei Mädchen; Drogen bei Jungen				Crosnoe et al. 2002	Schulleistung	Alkohol, Drogen bei Mädchen; Delinquenz, Tabak bei Jungen
	Schlechte Lehrer-Schülerbeziehung	Delinquenz; Drogen bei Mädchen, Tabak bei Jungen					Lehrer-Schülerbeziehung	Tabak bei Mädchen; Delinquenz, Tabak, Alkohol, Drogen bei Jungen
							Orientierung an schulischen Werten	Delinquenz, Tabak-, Alkohol-, Drogen
							Mrug & Windle 2009	Schulverbundenheit

Anmerkungen. M = Moderatorvariable; Y = Zielvariable.

salternativen kennen, selbstbewusst „Nein“ sagen) die individuelle Peereinflussbarkeit verringert (s. Tab. 4). Möglicherweise ist spezifisch dieses Widersetzen gegenüber ungünstigem Peereinfluss entscheidend, da Simons-Morton (2002) hinsichtlich eines breiter definierten Spektrums an sozial kompetentem Verhalten (z.B. allgemein klare Kommunikation, überlegtes Handeln, friedliche Konfliktlösung) keine moderierenden Effekte fand.

Schulverbundenheit, Beziehung zur Lehrkraft und Schulleistung. In der hier betrachteten Kategorie wurden verschiedene Bereiche des schulischen Lebens subsumiert (s. Tab. 5). Der Begriff der Schulverbundenheit („Schoolconnectedness“) meint dabei die Identifikation mit der eigenen Schule sowie den damit verbundenen Werten wie Leistungsbereitschaft und prosozialem Verhalten.

Je nach Verhaltensdomäne und Geschlecht zeigen sich hier unterschiedliche Effekte; dabei ist eine Tendenz zu beobachten, dass hohe Schulleistungen und eine positive Beziehung zur Lehrkraft eher zu einer geringeren Beeinflussung durch die Peers im Bereich der Delinquenz und des Drogenkonsums beitragen. Möglicherweise können Kin-

der und Jugendliche mit höheren Schulleistungen (und intellektuellen Fähigkeiten) die Folgen dissozialen Verhaltens besser abschätzen. Weiter erfahren sie durch ihre guten Schulleistungen positivere Reaktionen vom normativen sozialen Umfeld, was sie vermutlich weniger empfänglich für den Einfluss dissozialer Gleichaltriger macht. Eine gute Beziehung zur Lehrperson könnte des Weiteren zu einer stärkeren Orientierung an deren Verhaltenserwartungen führen. Die grundsätzliche Einstellung gegenüber schulischen Werten und das Zugehörigkeitsgefühl zur Schule zeigten allerdings keine Effekte. Möglicherweise sind explizit dissoziale Einstellungen, deren Bedeutung zuvor beschrieben wurde (s. Tab. 3), daher wirksamere Moderatoren als allgemeine schulbezogene Haltungen.

Orientierung an den Peers. Die Orientierung an den Peers gibt hier an, wie viel Bedeutung dem zugemessen wird, was die Gleichaltrigen tun und denken, insbesondere wenn dies im Widerspruch zu eigenen Interessen, Werten oder Plänen steht. Alle vier Studien zeigen erwartungsgemäß, dass eine individuell stärkere Peerorientierung mit einer höheren Beeinflussbarkeit durch diese einhergeht (s. Tab. 6).

Tabelle 6: Studien zur moderierenden Wirkung der Orientierung an den Peers

Je mehr Orientierung an den Peers desto beeinflussbarer			Je weniger Orientierung an den Peers desto beeinflussbarer			Kein moderierender Effekt		
Autoren	M	Y	Autoren	M	Y	Autoren	M	Y
Urberg 1992	Konformität	Tabak						
Aloise-Young et al. 1994	Reaktion der Peers auf eigenes Verhalten	Tabak						
Perrine & Aloise-Young 2004	Bezogenheit auf Peergruppe	Tabak						
Monahan et al. 2009	Soziale Beeinflussbarkeit	Dissoziales Verhalten						

Anmerkungen. M = Moderatorvariable; Y = Zielvariable.

Selbstkontrolle, Belohnungsdominanz und Risikobereitschaft. Die Befunde deuten darauf hin, dass eine geringe Selbstkontrolle, ein besonderer Fokus auf Belohnungen anstelle möglicher ungünstiger Konsequenzen des eigenen Verhaltens sowie eine hohe Risikobereitschaft zu mehr Beeinflussbarkeit durch die Peers beitragen (s. Tab. 7). Die widersprechenden Befunde von McGloin und Shermer (2009) werden von diesen darauf zurückgeführt, dass in ihrer Studie Selbstauskünfte als Maß für das Peerverhalten verwendet wurden, wohingegen die anderen Untersuchungen zur Selbstkontrolle Peereinschätzungen einsetzten (die oft zu höheren Peereffekten führen; Bauman & Fisher, 1986). Insgesamt ist die Ergebnisrichtung aber erwartungsgemäß, da sich Peereinfluss häufig in dynamischen Gruppensituationen vollzieht (Warr, 2002), in denen wohlüberlegtes und langfristig ausgerichtetes Handeln den Einfluss der Peers vermindern kann.

Sozial-kontextuelle Faktoren

Sozialer Status unter den Peers. Die Frage nach einer moderierenden Rolle des sozialen Status ist noch weitgehend ungeklärt (s. Tab.

8). Während einige Autoren fanden, dass Personen mit einem hohen Status am empfänglichsten sind gegenüber Peereinfluss, beobachteten andere keine Effekte oder genau das Gegenteil. Diese Situation kann auf mindestens zweierlei Weise interpretiert werden: So erscheint es plausibel, dass Kinder und Jugendliche mit einem niedrigen sozialen Status versuchen, die Anerkennung ihrer Peers zu gewinnen, indem sie sich ähnlich verhalten wie sie (übereinstimmend mit Nijhof, Scholte, Overbeek & Engels, 2010). Andererseits ist denkbar, dass jene mit einem hohen Status das Niveau dissozialen Verhaltens unter den Peers mit niedrigem Status als eine soziale Referenz wahrnehmen, von der es sich abzugrenzen gilt (durch eine stärkere Ausprägung dieses Verhaltens). Die teilweise fehlenden Effekte könnten daher durch eine beidseitige Beeinflussung zwischen Personen mit niedrigem und jenen mit hohem Status zu erklären sein (Urberg, Luo, Pilgrim & Degirmencioglu, 2003).

Neben der Relevanz der individuellen sozialen Position deuten die Ergebnisse von Ellis und Zarbatany (2007) darauf hin, dass auch der Status der gesamten Peergruppe, deren Mitglied eine Person ist, eine moderie-

Tabelle 7: Studien zur moderierenden Wirkung der Selbstkontrolle, Belohnungsdominanz und Risikobereitschaft

Je kontrollierter desto beeinflussbarer			Je weniger kontrolliert desto beeinflussbarer			Kein moderierender Effekt		
Autoren	M	Y	Autoren	M	Y	Autoren	M	Y
			Wright et al. 2001	Selbstkontrolle	Kriminalität	McGloin & Shermer 2009	Selbstkontrolle	Delinquenz
			Goodnight et al. 2006	Belohnungsdominanz	Deviantes Verhalten			
			Epstein et al. 2007	Risikobereitschaft	Drogen			
			Gardner et al. 2008	Selbstregulation	Dissoziales Verhalten			

Anmerkungen. M=Moderatorvariable; Y=Zielvariable.

Tabelle 8: Studien zur moderierenden Wirkung des sozialen Status unter den Peers

Je höher sozialer Status desto beeinflussbarer			Je niedriger sozialer Status desto beeinflussbarer			Kein moderierender Effekt		
Autoren	M	Y	Autoren	M	Y	Autoren	M	Y
Urberg et al. 2003	Akzeptanz unter Peers	Tabak	Nijhof et al. 2010	Status unter Freunden	Vandalismus	Bot et al. 2005	Status unter Freunden	Alkohol
Ellis & Zarbata-ny 2007	Sozialer Status der eigenen Peergruppe	Verdeckte Aggression, schulisches Problemverhalten				Ellis & Zarbata-ny 2007	Status der eigenen Peergruppe	Devianz, offene Aggression
McGloin & Shermer 2009	Zentralität in deviantem Netzwerk	Delinquenz				Nijhof et al. 2010	Status unter Freunden	Eigentums-, Gewaltdelikte

Anmerkungen. M = Moderatorvariable; Y = Zielvariable.

rende Rolle einnehmen kann. Ähnlich wie oben sind auch diese Befunde vermutlich durch soziale Annäherungs- und Abgrenzungsprozesse zu erklären, hier allerdings nicht auf individueller sondern auf Gruppenebene. Die insgesamt bestehende Heterogenität der Ergebnisse macht aber deutlich, dass der Forschungsstand zur Rolle des sozialen Status für Peereinfluss noch wesentlicher Differenzierung bedarf.

Qualität der Freundschaften. Betreffend einer moderierenden Rolle der Qualität von Freundschaften ergibt sich eine ähnliche Situation wie im Bereich des sozialen Status (s. Tab. 9): Die heterogenen Forschungsergebnisse sind möglicherweise auf gegenläufige soziale Prozesse zurückzuführen. Einerseits erscheint es plausibel, dass sich Kinder und Jugendliche mit einer hohen Freundschaftsqualität besonders beeinflussen, da sie eine große soziale Nähe zueinander aufweisen. Andererseits ist auch möglich, dass Personen mit wenig stabilen Freundschaften versuchen, diese aufrecht zu erhalten, indem sie sich aneinander anpassen. So ist beispielsweise bekannt, dass Interaktionspartner Kom-

promise untereinander schließen und Dinge tun, die sie eigentlich gar nicht wollen, um ihre Freundschaften zu stabilisieren (Warr, 2002, S. 70ff.). Vor diesem Hintergrund bedarf das Erfassen der Freundschaftsqualität als potenzielle Moderatorvariable in Zukunft noch differenzierterer Untersuchungen.

Gleich- vs. gemischtgeschlechtliche Peerbeziehung. Die Frage, ob das Geschlecht des Interaktionspartners den Einfluss dieser Person auf ein Individuum moderiert, ist relativ aufwändig zu überprüfen, da die sozialen Netzwerke von Kindern und Jugendlichen detailliert analysiert werden müssen. Dies ist vermutlich eine Erklärung, warum zu dieser grundlegenden Frage noch erstaunlich wenige Untersuchungen vorliegen (s. Tab. 10). Einige der wenigen Ergebnisse deuten darauf hin, dass sowohl Jungen als auch Mädchen im Bereich von Gewaltdelikten und Alkoholkonsum mehr von Jungen beeinflusst werden. Wengleich bei der bisherigen Forschungslage noch weitgehend spekulativ, ist denkbar, dass dieses Ergebnis auf die mit diesen Verhaltensbereichen verbundenen eher maskulinen Attribute zurückzuführen ist.

Tabelle 9: Studien zur moderierenden Wirkung der Qualität der Freundschaften

Je höher Freundschaftsqualität desto beeinflussbarer			Je niedriger Freundschaftsqualität desto beeinflussbarer			Kein moderierender Effekt		
Autoren	M	Y	Autoren	M	Y	Autoren	M	Y
Berndt et al. 1999	Stabilität der Freundschaft	Verhaltensprobleme	Aloise-Young et al. 1994	Integration in Gruppe	Tabak	Urberg 1992	Gegenseitige Freundschaft	Tabak
Kiesner et al. 2002	Gruppenidentifikation	Delinquenz	Adams et al. 2005	Gegenseitige Freundschaft	Aggression	Urberg et al. 1997	Stabilität der Freundschaft	Alkohol, Tabak
Urberg et al. 2003	Qualität Freundschaft	Tabak, Alkohol	McGloin & Shermer 2009	Integration in deviantes Netzwerk	Delinquenz	Kiesner et al. 2002	Gegenseitige Freundschaft	Delinquenz
	Wenig Konflikte in Freundschaft	Alkohol				Haynie & Osgood 2005	Bindung zu den Peers	Delinquenz
Jaccard et al. 2005	Ähnliche Verhaltensgeschichte	Alkohol				Jaccard et al. 2005	Gegenseitige und stabile Freundschaft	Alkohol
Nijhof et al. 2010	Gegenseitige Freundschaft	Eigentumsdelikte				Bot et al. 2005	Gegenseitige Freundschaft	Alkohol
						Selphout et al. 2008	Qualität der Freundschaft	Delinquenz
						Nijhof et al. 2010	Gegenseitige Freundschaft	Vandalismus und Gewalt
			McGloin & Shermer 2009	Dichte des devianten Netzwerks	Delinquenz			
			Allen et al. 2011	Dauer der Freundschaft	Drogen			

Anmerkungen. M = Moderatorvariable; Y = Zielvariable.

Tabelle 10: Studien zur moderierenden Wirkung der gleich vs. gemischtgeschlechtlichen Peerbeziehung

In gleichgeschlechtlicher Beziehung beeinflussbarer			In gemischtgeschlechtlicher Beziehung beeinflussbarer			Kein moderierender Effekt		
Autoren	M	Y	Autoren	M	Y	Autoren	M	Y
Gaughan 2006	Jungen mehr von Jungen beeinflusst	Alkohol	Haynie et al. 2007	Mädchen mehr von Jungen beeinflusst	Gewalt	Gaughan 2006	Mädchen von Jungen u. Mädchen beeinflusst	Alkohol
						Haynie et al. 2007	Jungen von Jungen u. Mädchen beeinflusst	Gewalt
						Mrug et al. 2011	Unabhängig vom Geschl. des Freundes	Alkohol, Tabak

Anmerkungen. M = Moderatorvariable; Y = Zielvariable.

Dies könnte erklären, warum solches Verhalten eher anerkannt wird, wenn es Jungen zeigen (Gaughan, 2006). Vor dem Hintergrund der Studien ohne Moderator-effekte spielt die Frage nach dem Geschlecht der beeinflussenden Person möglicherweise aber auch eine eher untergeordnete Rolle.

Beziehung zu den Eltern. Die vorliegenden Studien deuten darauf hin, dass eine von den Beteiligten als schlecht empfundene Beziehung zwischen Eltern und Kind zu einer stärkeren Beeinflussbarkeit durch die Peers beitragen kann (s. Tab. 11). Dies ist erwartungskonform, da sich Kinder und Jugendliche

mit einer schlechten Beziehung zu ihren Eltern vermutlich eher von diesen ab- und den Gleichaltrigen zuwenden. Eine positive Beziehung zu den Eltern könnte hingegen ein radikales Zurückweisen der Normen der Erwachsenenwelt verhindern und die Möglichkeit zur gemeinsamen Reflexion der Erfahrungen im Peerkontext bieten.

Erziehungsverhalten der Eltern. Ein erheblicher Teil der Studien zeigt, dass ungünstiges Erziehungsverhalten zu mehr Beeinflussbarkeit durch die Peers beiträgt (für eine Übersicht zu als „kompetent“ geltendem Elternverhalten s. z.B. Beelmann & Raabe, 2007,

Tabelle 11: Studien zur moderierenden Wirkung der Beziehung zu den Eltern

Je besser Beziehung zu den Eltern desto beeinflussbarer			Je schlechter Beziehung zu den Eltern desto beeinflussbarer			Kein moderierender Effekt		
Autoren	M	Y	Autoren	M	Y	Autoren	M	Y
			Mason et al. 1994	Mutter-Kind Beziehung, Absenz des Vaters	Verhaltensprobleme			
			Vitaro et al. 2000	Eltern-Kind Beziehung	Delinquenz			
			Jaccard et al. 2005	Mutter-Kind Beziehung	Alkohol			

Anmerkungen. M = Moderatorvariable; Y = Zielvariable.

Tabelle 12: Studien zur moderierenden Wirkung des Erziehungsverhaltens der Eltern

Je günstiger Erziehungsverhalten der Eltern desto beeinflussbarer		Je ungünstiger Erziehungsverhalten der Eltern desto beeinflussbarer		Kein moderierender Effekt		
Autoren	M	Y	Autoren	M	Y	
Marshall & Chassin 2000	Viel Unterstützung, Diskonkistenz	Alkohol bei Jungen	Dishion et al. 1995	Wenig Aufsicht	Drogen	Steinberg et al. 1994 Aufsicht Drogen
Crosnoe et al. 2002	Viel Aufsicht	Alkohol bei Jungen	Mounts & Steinberg 1995	Wenig autoritative Erziehung	Drogen	Keenan et al. 1995 Aufsicht, Wärme Verhaltensprobleme
	Hohes elterliches Beteiligtsein	Drogen bei Mädchen, Tabak, Alkohol bei Jungen	Mason et al. 1996	Zu wenig oder zu viel Elternkontrolle	Verhaltensprobleme	Vitaro et al. 1997 Aufsicht, Kommunikation, Strafen, Familienregeln Delinquenz
			Marshall & Chassin 2000	Wenig Unterstützung u. Diskonkistenz	Alkohol bei Mädchen	Vitaro et al. 2000 Aufsicht Delinquenz
			Crosnoe et al. 2002	Wenig Aufsicht	Drogen bei Mädchen	Simons-Morton 2002 Aufsicht Tabak
				Wenig elterliches Beteiligtsein	Tabak bei Jungen	Crosnoe et al. 2002 Aufsicht Delinquenz, Alkohol-, Tabak, Drogen bei Jungen
				Geringe Organisation des Haushalts	Delinquenz bei Jungen, Drogen bei Mädchen	Elterliches Beteiligtsein Delinquenz, Alkohol-, Tabak, Drogen bei Mädchen
			Simons-Morton 2002	Wenig elterliches Beteiligtsein	Tabak	Organisation des Haushalts Tabak, Alkohol, Delinquenz bei Mädchen u. Drogen bei Jungen

Galampos et al. 2003	Wenig Elternkontrolle	Extern. Verhalten	Galambos et al. 2003	Unterstützung, psycholog. Kontrolle	Extern. Verhalten	Unterstützung, psycholog. Kontrolle	
Nash et al. 2005	Ungünstige Erwartungen	Alkoholkonsum	Haynie & Osgood 2005	Unstrukturierte Freizeit	Delinquenz	Unstrukturierte Freizeit	Delinquenz
Laird et al. 2008	Wenig elterliches Wissen über Aufsicht	Delinquenz	De Kemp et al. 2006	Unterstützen, Aufsicht, psycholog. Kontrolle	Delinquenz	Unterstützen, Aufsicht, psycholog. Kontrolle	Delinquenz
Tang & Orwin 2009	Wenig Aufsicht	Marihuana	Farrell et al. 2011	Unterstützen aggressiver Konfliktlösungen	Physische Aggression von Jungen	Unterstützen aggressiver Konfliktlösungen	Physische Aggression von Jungen
Mrug & Windle 2009	Wenig Kümmern, harsche u. inkonsistente Disziplin	Delinquenz, Drogen		Unterstützen friedlicher Konfliktlösungen	Physische Aggression von Mädchen	Unterstützen friedlicher Konfliktlösungen	Physische Aggression von Mädchen
Allen et al. 2011	Wenig Autonomie u. Wärme	Drogen		Elterliches Beteiligungsein	Physische Aggression	Elterliches Beteiligungsein	Physische Aggression
Farrell et al. 2011	Unterstützen aggressiver Konfliktlösungen	Physische Aggression von Mädchen	Trucco et al. 2011	Elterliche Wärme, elterliche Kontrolle	Beginn Alkoholkonsum	Elterliche Wärme, elterliche Kontrolle	Beginn Alkoholkonsum
	Wenig Unterstützten friedlicher Konfliktlösungen	Physische Aggression von Jungen					

Anmerkungen. M = Moderatorvariable; Y = Zielvariable.

81ff.). Im Gegenzug wirkt sich eine hohe Erziehungskompetenz positiv auf die Gesamtpersönlichkeit von Kindern und Jugendlichen aus (spezifisch z.B. Selbstkontrolle, prosoziale Einstellungen), wodurch negative Peereinflüsse abgepuffert werden (Mrug & Windle, 2009). Ein viel diskutierter Aspekt des elterlichen Verhaltens ist dabei die Aufsicht, welche Eltern gegenüber ihrem Kind wahrnehmen. Während es grundsätzlich plausibel erscheint, dass wenig Aufsicht das Zusammenfinden mit devianten Peers begünstigt, gibt es auch mehrere Studien welche diesen Effekt nicht oder sogar in gegenteiliger Richtung fanden. Entscheidend für eine hohe Peerbeeinflussbarkeit könnte deshalb weniger das absolute Maß an (unter Umständen stark kontrollierender) Aufsicht als das wirkliche Wissen der Eltern über den Aufenthalt und die Aktivitäten ihres Kindes sein. Dieses hängt wiederum von der Bereitschaft des Kindes ab, seinen Eltern offen und ehrlich aus seiner Lebenswelt zu berichten („child disclosure“; Stattin & Kerr, 2000). Möglicherweise sind die teilweise differierenden Studienergebnisse zu der Thematik daher durch solche noch weiter zu untersuchenden Prozesse zu erklären. (Siehe Tabelle 12, S. 122)

Diskussion

Die vorliegende systematische Übersicht zeigt, dass die Beeinflussbarkeit von Kindern und Jugendlichen durch die Peers von verschiedenen personalen, psychologischen und sozial-kontextuellen Faktoren abzuhängen scheint.

In Tabelle 13 sind die hier gefundenen Ergebnistendenzen zusammengefasst, wobei nur zwischen relativ deutlicher Evidenz und einer noch unklaren Befundlage unterschieden wird. Dies begründet sich in unserer Einschätzung, dass eine moderierende Funktion beim aktuellen Forschungsstand noch für keinen der betrachteten Bereiche eindeutig ausgeschlossen werden kann. Hinsichtlich jener Faktoren, für die empirische Evidenz vorliegt, bleibt bei der Interpretation ihrer genauen Wirkrichtung Zurückhaltung zu wahren. So können viele der hier untersuchten Variablen in unterschiedlicher Weise miteinander interagieren: Beispielsweise kann eine schlechte Beziehung zu den Eltern zu mehr Peerbeeinflussbarkeit führen. Andererseits könnte eine hohe Peerbeeinflussbarkeit aber auch zu einer Verschlechterung der Elternbeziehung beitragen. Durch die Eingrenzung der Studi-

Tabelle 13: Ergebnistendenzen zu den moderierenden Faktoren von Peereinfluss auf dissoziales Verhalten

Evidenz für Moderatoreffekte	Unklare Befundlage
Alter	Geschlecht
Dissoziale Verhaltensweisen und Einstellungen	Schulverbundenheit, Beziehung zur Lehrkraft und Schulleistung
Soziale Kompetenz	Sozialer Status unter den Peers
Orientierung an den Peers	Qualität der Freundschaften
Selbstkontrolle, Belohnungsdominanz und Risikobereitschaft	Gleich- vs. gemischtgeschlechtliche Peerbeziehung
Beziehung zu den Eltern	
Erziehungsverhalten der Eltern	

enauswahl auf längsschnittliche Arbeiten kann dieser Problematik teilweise Rechnung getragen werden; insbesondere wenn Studien nur zwei Messzeitpunkte umfassen, müssen Schlussfolgerungen über die kausale Richtung der Effekte aber vorsichtig erfolgen (Singer & Willett, 2003).

Betrachtet man als erstes jene Faktoren, bei denen es relativ klare Hinweise auf ihre moderierende Funktion gibt, lassen sich diese vor dem Hintergrund möglicher Präventionsmaßnahmen gegen dissoziales Verhalten diskutieren. So liegen trotz der Bestätigung der Wirksamkeit negativer Peereinflussung noch relativ wenige Versuche vor, dieser durch spezifische Interventionen zu begegnen. Aktuell diskutierte Überlegungen fokussieren auf die Vermeidung des Zusammenführens dissozialer Kinder und Jugendlicher in Sozialtrainings oder Schulklassen (Dodge, Dishion & Lansford, 2006; Müller, 2010) und streben eine Integration dieses Personenkreises in prosoziale Peergruppen an (Müller, 2011a). Bei anderen Herangehensweisen werden Adoleszente mit den von der Mehrheit aller Jugendlichen vertretenen prosozialen Normen konfrontiert, um falschen Vorstellungen über das Verhalten der Peers entgegenzuwirken (Prentice, 2008).

Das Wissen um die moderierenden Faktoren von Peereinfluss ermöglicht an dieser Stelle aber noch weiterführende Perspektiven. Beispielsweise zeigt der hier gesichtete Forschungsstand, dass es Phasen einer erhöhten Beeinflussbarkeit gibt (frühe bis mittlere Jugend) sowie Personengruppen, für welche die Problematik besonders ausgeprägt ist (z.B. Jugendliche mit bereits bestehenden dissozialen Verhaltensweisen und Einstellungen, hohem Konformitätsstreben und großer Risikobereitschaft). Zu den individuellen Kompetenzen, deren Förderung eine ungünstige Wirkung der Peers abpuffern könnte, gehört beispielsweise eine Stärkung der Selbstkontrolle und der sozialen Kompetenz beim Umgang mit Peerdruck. Es ergeben sich aber auch Hinweise, dass die Eltern durch die Gestaltung positiver Beziehungen zu ihren Kindern sowie das Nachfragen und Diskutieren

über ihre Freundschaftsnetzwerke ungünstige Folgen von Peereinfluss verringern können. Ein rigides Verbot von Freundschaften mit devianten Peers wird in seiner Effektivität allerdings kontrovers diskutiert, da Jugendliche oftmals sehr abweisend auf eine direkte Einmischung von Erwachsenen in die Welt ihrer Peerbeziehungen reagieren (Keijsers et al., 2012). Vor diesem Hintergrund ist möglicherweise vermehrt über sozial-kognitiv ausgerichtete Interventionsformen nachzudenken, die weniger direktiv in Freundschaftsnetzwerke eingreifen als zur eigenständigen Reflexion über die Peerbeziehungen anregen.

Manche der genannten Maßnahmen werden bereits in verschiedenen Programmen zur Reduktion von Verhaltensproblemen eingesetzt (Fingerle & Grumm, 2012); nach unserer Einschätzung könnten solche Elemente in Zukunft aber noch wesentlich spezifischer auf das Ziel einer Verminderung von negativem Peereinfluss zusammengestellt werden. Es ist allerdings auch offensichtlich, dass bezüglich der Effektivität peerbezogener Interventionen noch erheblicher Evaluationsbedarf besteht und solche Maßnahmen jeweils nur eine von mehreren Komponenten eines multimodal angelegten Präventionskonzepts ausmachen können.

Neben den schon relativ klaren Ergebnissen zu einzelnen Moderatorvariablen zeigt dieses Review, dass zu vielen Bereichen noch ein erheblicher Bedarf an Detailanalysen und darauf aufbauender weiterer Grundlagenforschung nötig ist. Für die teilweise noch sehr widersprüchliche Befundlage können verschiedene Gründe diskutiert werden. Als eines der Hauptprobleme der Forschung in diesem Bereich erscheint die zu Beginn genannte Vagheit der Begriffe der „Dissozialität“ und der „Peers“, welche durch ihre jeweilige Definition vermutlich zu Differenzen zwischen einzelnen Studienergebnissen beitragen. Die hier gefundenen Muster deuten beispielsweise darauf hin, dass die Wirkung von Moderatorvariablen je nach Verhaltensdomäne variieren kann. Für weitere Detailanalysen könnte deshalb eine getrennte Auf-

arbeitung von Studien zum Drogenkonsum gegenüber anderen Aspekten dissozialen Verhaltens sinnvoll sein (alternativ z.B. auch offenes vs. verdecktes Verhalten). Mit Hilfe solcher Differenzierungen könnten vielleicht auch die teilweise gefundenen geschlechtsspezifischen Unterschiede genauer aufgeklärt werden. Problematisch bleibt dabei, dass in vielen der bisherigen Studien domänenübergreifende Messinstrumente eingesetzt wurden, welche solche Detailanalysen erschweren.

Eine weitere Ursache für die heterogene Befundlage kann sein, dass, bis auf einige Ausnahmen (z.B. Crosnoe, Erickson & Dornbusch, 2002), innerhalb einer Stichprobe jeweils nur wenige Variablen auf eine moderierende Funktion geprüft wurden. Dies erschwert die Vergleichbarkeit der Ergebnisse, da in jeder Stichprobe andere Verhaltenskonzepte, Altersgruppen etc. untersucht wurden. Diese Problematik weist auch darauf hin, dass bislang weitgehend unklar ist, wie die verschiedenen Moderatorvariablen untereinander zusammenhängen. Für zukünftige Studien ist es deshalb wünschenswert, dass innerhalb großer Stichproben über verschiedene Verhaltensdomänen hinweg differenzierte Analysen des (Zusammen-)Wirkens verschiedener Moderatorvariablen durchgeführt werden. Hinsichtlich einer bereichsspezifischen Fokussierung besteht besonderer Forschungsbedarf zu Faktoren mit bisher widersprüchlichen Befunden (z.B. moderierende Effekte des Geschlechts, sozialen Status und der Freundschaftsqualität). Weiter liegen zu manchen wichtigen Fragen, wie beispielsweise der Beeinflussbarkeit innerhalb gleich- oder gemischtgeschlechtlicher Beziehungen, bisher kaum Studien vor.

Während im Rahmen des vorliegenden Beitrags eine erste Übersicht erarbeitet werden konnte, bringt das hier gewählte Vorgehen auch Grenzen mit sich. So konnten auf Grund des inhaltlich breiten Ansatzes mögliche Qualitätsunterschiede zwischen den einzelnen Studien, welche ihre Aussagekraft beeinflussen, nicht berücksichtigt werden. Zwar genügten alle einbezogenen Untersuchun-

gen den zu Beginn formulierten Mindestkriterien; eine detaillierte Analyse spezifischer Gütekriterien der Untersuchungen und eine entsprechende Gewichtung der Ergebnisse wären allerdings nur bei einer wesentlichen Eingrenzung der Thematik möglich. Weiter wurden aus Gründen der besseren Interpretierbarkeit des Einflusses der Peers nur Längsschnittstudien berücksichtigt. Es gibt allerdings auch Querschnittstudien, die beispielsweise mit Hilfe von Experimenten interessante Erkenntnisse zu der Fragestellung beitragen (Cohen & Prinstein, 2006) und in weiteren Arbeiten Berücksichtigung finden können. Das vorliegende Review leistet damit eine erste Strukturierung eines komplexen Forschungsfelds, welches zukünftigen Arbeiten ermöglicht, weitere Differenzierungen vorzunehmen und gezielte Präventionsstrategien zu entwickeln und zu evaluieren.

Literatur

- Adams, R. E., Bukowski, W. M. & Bagwell, C. (2005). Stability of aggression during early adolescence as moderated by reciprocated friendship status and friend's aggression. *International Journal of Behavioral Development, 29*, 139-145.
- Allen, J. P., Chango, J., Szewedo, D., Schad, M. & Marston, E. (2011). Predictors of susceptibility to peer influence regarding substance abuse in adolescence. *Child Development, 83*, 337-350.
- Aloise-Young, P. A., Graham, J. W. & Hansen, W. B. (1994). Peer influence on smoking initiation during early adolescence: A comparison of group members and group outsiders. *Journal of Applied Psychology, 79*, 281-287.
- Baron, R. M. & Kenny, D. A. (1986). The moderator-mediator variable distinction in social psychological research: Conceptual, strategic, and statistical considerations. *Journal of Personality and Social Psychology, 51*, 1173-1182.
- Bauman, K. E. & Fisher, L. A. (1986). On the measurement of friend behavior in research

- on friend influence and selection: Findings from longitudinal studies of adolescent smoking and drinking. *Journal of Youth and Adolescence*, 15, 345-353.
- Beelmann, A. & Raabe, T. (2007). *Dissoziales Verhalten von Kindern und Jugendlichen*. Göttingen: Hogrefe.
- Benson, M. J. & Buehler, C. (2012). Family process and peer deviance influences on adolescent aggression: longitudinal effects across early and middle adolescence. *Child Development*, 83, 1213-1228.
- Berndt, T. J. (1979). Developmental changes in conformity to peers and parents. *Developmental Psychology*, 15, 608-616.
- Berndt, T. J., Hawkins, J. A. & Jiao, Z. (1999). Influences of friends and friendships on adjustment to junior high school. *Merrill-Palmer Quarterly*, 45, 13-41.
- Berndt, T. J. & Keefe, K. (1995). Friends' influence on adolescents' adjustment to school. *Child Development*, 66, 1312-1329.
- Bot, S. M., Engels, R. C. M. E., Knibbe, R. A. & Meeus, W. H. J. (2005). Friend's drinking behaviour and adolescent alcohol consumption: The moderating role of friendship characteristics. *Addictive Behaviors*, 30, 929-947.
- Boxer, P., Guerra, N. G., Huesmann, L. R. & Morales, J. (2005). Proximal peer-level effects of a small-group selected prevention on aggression in elementary school children: An investigation of the peer contagion hypothesis. *Journal of Abnormal Child Psychology*, 33, 325-338.
- Bricker, J. B., Peterson, J. R., A. V., Sarason, I. G., Andersen, M. R. & Rajan, K. B. (2007). Changes in the influence of parents' and close friends' smoking on adolescent smoking transitions. *Addictive Behaviors*, 32, 740-757.
- Chassin, L., Presson, C. C., Sherman, S. J., Montello, D. & McGrew, J. (1986). Changes in peer and parent influence during adolescence: Longitudinal versus cross-sectional perspectives on smoking initiation. *Developmental Psychology*, 22, 327-334.
- Childs, K. K., Sullivan, C. L. & Gullledge, L. M. (2011). Delinquent behaviour across adolescence: Investigating the shifting salience of key criminological predictors. *Deviant Behavior*, 32, 64-100.
- Cillessen, A. H. N., Schwartz, D. & Mayeux (Eds.) (2011). *Popularity in the peer system*. New York: Guilford.
- Cohen, G. L. & Prinstein, M. J. (2006). Peer contagion of aggression and health risk behavior among adolescent males: An experimental investigation of effects on public conduct and private attitudes. *Child Development*, 77, 967-983.
- Crosnoe, R., Erickson, K. G. & Dornbusch, S. M. (2002). Protective functions of family relationships and school factors on the deviant behavior of adolescent boys and girls: Reducing the impact of risky friendships. *Youth & Society*, 33, 515-544.
- De Kemp, R. A. T., Scholte, R. H. J., Overbeek, G. & Engels, R. C. M. E. (2006). Early adolescent delinquency: The role of parents and best friends. *Criminal Justice and Behavior*, 33, 488-510.
- Dishion, T. J., Capaldi, D., Spracklen, K. M. & Li, F. (1995). Peer ecology of male adolescent drug use. *Development and Psychopathology*, 7, 803-824.
- Dishion, T. J. & Tipsord, J. M. (2011). Peer contagion in child and adolescent social and emotional development. *Annual Review of Psychology*, 62, 189-214.
- Dodge, K. A., Dishion, T. J. & Lansford, J. E. (Eds.) (2006). *Deviant peer influences in programs for youth*. New York: Guilford Press.
- Downs, W. R. (1985). Using panel data to examine sex differences in causal relationships among adolescent alcohol use, norms, and peer alcohol use. *Journal of Youth and Adolescence*, 14, 469-486.
- Ellis, W. E. & Zbaratany, L. (2007). Peer group status as a moderator of group influence on children's deviant, aggressive, and prosocial behavior. *Child Development*, 78, 1240-1254.
- Epstein, J. A., Bang, H. & Botvin, G. J. (2007). Which psychosocial factors moderate or directly affect substance use among inner-city

- ty adolescents? *Addictive Behaviors*, *32*, 700-713.
- Erickson, K. G., Crosnoe, R. & Dornbusch, S. M. (2000). A social process model of adolescent deviance: Combining social control and differential association perspectives. *Journal of Youth and Adolescence*, *29*, 395-425.
- Espelage, D. L., Holt, M. K. & Henkel, R. R. (2003). Examination of peer-group contextual effects on aggression during early adolescence. *Child Development*, *74*, 205-220.
- Farrell, A. D., Henry, D. B., Mays, S. A. & Schoeny, M. E. (2011). Parents as moderators of the impact of school norms and peer influences on aggression in middle school students. *Child Development*, *82*, 146-161.
- Fingerle, M. & Grumm, M. (Eds.). (2012). *Präventionen von Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen. Programme auf dem Prüfstand*. München: Reinhardt.
- Flay, B. R., Hu, F. B. & Richardson, J. (1998). Psychosocial predictors of different stages of cigarette smoking among high school students. *Preventive Medicine*, *27*, A9-A18.
- Galambos, N. L., Barker, E. T. & Almeida, D. M. (2003). Parents do matter: Trajectories of change in externalizing and internalizing problems in early adolescence. *Child Development*, *74*, 578-594.
- Gardner, T. W., Dishion, T. J. & Connell, A. M. (2008). Adolescent self-regulation as resilience: Resistance to antisocial behavior within the deviant peer context. *Journal of Abnormal Child Psychology*, *36*, 273-284.
- Gaughan, M. (2006). The gender structure of adolescent peer influence on drinking. *Journal of Health and Social Behavior*, *47*, 47-61.
- Goodnight, J. A., Bates, J. E., Newman, J. P., Dodge, K. A. & Pettit, G. S. (2006). The interactive influences of friend deviance and reward dominance on the development of externalizing behavior during middle adolescence. *Journal of Abnormal Child Psychology*, *34*, 573-583.
- Graham, J. W., Marks, G. & Hansen, W. B. (1991). Social influence processes affecting adolescent substance use. *Journal of Applied Psychology*, *76*, 291-298.
- Haynie, D. L. & Osgood, D. W. (2005). Reconsidering peers and delinquency: How do peers matter? *Social Forces*, *84*, 1109-1130.
- Haynie, D. L., Steffensmeier, D. & Bell, K. E. (2007). Gender and serious violence: Untangling the role of friendship sex composition and peer violence. *Youth Violence and Juvenile Justice*, *5*, 235-253.
- Hu, F. B., Flay, B. R., Hedeker, D., Siddiqui, O. & Day, L. E. (1995). The influences of friends' and parental smoking on adolescent smoking behavior: The effects of time and prior smoking. *Journal of Applied Social Psychology*, *25*, 2018-2047.
- Jaccard, J., Blanton, H. & Dodge, T. (2005). Peer influences on risk behavior: An analysis of the effects of a close friend. *Developmental Psychology*, *41*, 135-147.
- Jang, S. J. (1999). Age-varying effects of family, school, and peers on delinquency: A multi-level modeling test of interactional theory. *Criminology*, *37*, 643-686.
- Keenan, K., Loeber, R., Zhang, Q., Stouthamer-Loeber, M. & Van Kammen, W. B. (1995). The influence of deviant peers on the development of boys' disruptive and delinquent behavior: A temporal analysis. *Development and Psychopathology*, *7*, 715-726.
- Keijsers, L., Branje, S., Hawk, S. T., Schwartz, S. J., Frijns, T., Koot, H. M., van Lier, P. & Meeus, W. (2012). Forbidden friends as forbidden fruit: Parental supervision of friendships, contact with deviant peers, and adolescent delinquency. *Child Development*, *83*, 651-666.
- Kellam, S. G., Ling, X., Merisca, R., Brown, C. H. & Jalongo, N. (1998). The effect of the level of aggression in the first grade classroom on the course and malleability of aggressive behavior into middle school. *Development and Psychopathology*, *10*, 165-185.
- Kiesner, J., Cadinu, M., Poulin, F. & Bucci, M. (2002). Group identification in early ado-

- lescence: Its relation with peer adjustment and its moderator effect on peer influence. *Child Development*, 73, 196-208.
- Laird, R. D., Criss, M. M., Pettit, G. S., Dodge, K. A. & Bates, J. E. (2008). Parents' monitoring knowledge attenuates the link between antisocial friends and adolescent delinquent behavior. *Journal of Abnormal Child Psychology*, 36, 299-310.
- Loeber, R., White, H. R. & Burke, J. D. (2012). Developmental sequences and pathways towards serious delinquency and substance use. In T. Bliesener, A. Beelmann & M. Stemmler (Eds.), *Antisocial Behavior and Crime* (pp. 39-52). Cambridge: Hogrefe.
- Margulies, R. Z., Kessler, R. C. & Kandel, D. B. (1977). A longitudinal study of onset of drinking among high-school students. *Journal of Studies on Alcohol*, 38, 897-912.
- Marshal, M. P. & Chassin, L. (2000). Peer influence on adolescent alcohol use: The moderating role of parental support and discipline. *Applied Developmental Science*, 4, 80-88.
- Mason, C. A., Cauce, A. M., Gonzales, N. & Hiraaga, Y. (1994). Adolescent problem behavior: The effect of peers and the moderating role of father absence and the mother-child relationship. *American Journal of Community Psychology*, 22, 723-743.
- Mason, C. A., Cauce, A. M., Gonzales, N. & Hiraaga, Y. (1996). Neither too sweet nor too sour: Problem peers, maternal control, and problem behavior in African American adolescents. *Child Development*, 67, 2115-2130.
- Maxwell, K. A. (2002). Friends: The role of peer influence across adolescent risk behaviors. *Journal of Youth and Adolescence*, 31, 267-277.
- McGloin, J. M. & Shermer, L. O. (2009). Self-control and deviant peer network structure. *Journal of Research in Crime and Delinquency*, 46, 35-72.
- Mears, D. P., Ploeger, M. & Warr, M. (1998). Explaining the gender gap in delinquency: Peer influence and moral evaluations of behavior. *Journal of Research in Crime and Delinquency*, 35, 251-266.
- Mercken, L., Snijders, T. A. B., Steglich, C., Vartiainen, E. & de Vries, H. (2010). Smoking-based selection and influence in gender-segregated friendship networks: A social network analysis of adolescent smoking. *Addiction*, 105, 1280-1289.
- Monahan, K. C., Steinberg, L. & Cauffman, E. (2009). Affiliation with antisocial peers, susceptibility to peer influence, and antisocial behavior during the transition to adulthood. *Developmental Psychology*, 45, 1520-1530.
- Mounts, N. S. & Steinberg, L. (1995). An ecological analysis of peer influence on adolescent grade point average and drug use. *Developmental Psychology*, 31, 915-922.
- Mrug, S. & Windle, M. (2009). Moderators of negative peer influence on early adolescent externalizing behaviors: Individual behavior, parenting, and school connectedness. *Journal of Early Adolescence*, 29, 518-540.
- Mrug, S., Borch, C. & Cillessen, A. N. (2011). Other-sex friendships in late adolescence: Risky associations for substance use and sexual debut? *Journal of Youth and Adolescence*, 40, 875-888.
- Müller, C. (2010). Negative peer influence in special needs classes - A risk for students with problem behaviour? *European Journal of Special Needs Education*, 25, 431-444.
- Müller, C. (2011a). Gleich und gleich gesellt sich gern? Warum sich Jugendliche mit Verhaltensproblemen in der Schule finden und beeinflussen. *Schulpädagogik Heute*, 3, 1-15.
- Müller, C. (2011b). Mechanismen negativer Beeinflussung zwischen Jugendlichen mit dissozialem Verhalten und ihre Bedeutung für schulische Präventionsansätze. *Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete*, 4, 297-309.
- Müller, C., Begert, T., Gmünder, L., Hofmann, V. & Müller, X. (2012). Dissoziale Verhaltensweisen und Einstellungen von Jugendlichen auf der Sekundarstufe I – Ergebnisse zu Häufigkeit und Ausprägung in einer Schweizer Stichprobe. *Schweizerische Zeitschrift für Kriminologie*, 11, 3-9.

- Müller, C., Begert, T., Hofmann, V. & Studer, F. (im Druck). Effekte der Klassenzusammensetzung auf individuelles schulisches Problemverhalten – Welche Rolle spielt das Verhalten der Gesamtklasse, der „Coolen“, der „Extremen“ und der persönlichen Freunde? *Zeitschrift für Pädagogik*.
- Nash, S. G., McQueen, A. & Bray, J. H. (2005). Pathways to adolescent alcohol use: family environment, peer influence, and parental expectations. *Journal of Adolescent Health, 37*, 19-28.
- Nijhof, K. S., Scholte, R. H. J., Overbeek, G. & Engels R. C. M. E (2010). Friends' and adolescents' delinquency: The moderating role of social status and reciprocity of friendships. *Criminal Justice and Behavior, 37*, 289-305.
- Osgood, D. W., Wilson, J. K., O'Malley, P. M., Bachman, J. G. & Johnston, L. D. (1996). Routine activities and individual deviant behavior. *American Sociological Review, 61*, 635-655.
- Perrine, N. E. & Aloise-Young, P. A. (2004). The role of self-monitoring in adolescents' susceptibility to passive peer pressure. *Personality and Individual Differences, 37*, 1701-1716.
- Piquero, N. L., Gover, A. R., MacDonald, J. M. & Piquero, A. R. (2005). The influence of delinquent peers on delinquency: Does gender matter? *Youth and Society, 36*, 251-275.
- Prentice, D. A. (2008). Mobilizing and weakening peer influence as mechanisms for changing behavior: Implications for alcohol intervention programs. In M. J. Prinstein & K. A. Dodge (Eds.), *Understanding peer influence in children and adolescents* (pp. 161-180). New York: Guilford Press.
- Prinstein, M. J. & Dodge, K. A. (Eds.) (2008). *Understanding peer influence in children and adolescents*. New York: Guilford Press.
- Prinstein, M. J. & Dodge, K. A. (2008). Current issues in peer influence research. In M. J. Prinstein & K. A. Dodge, K. A. (Eds.), *Understanding peer influence in children and adolescents* (pp. 3-13). New York: Guilford Press.
- Prinstein, M. J. & Wang, S. S. (2005). False consensus and adolescent peer contagion: Examining discrepancies between perceptions and actual reported levels of friend's deviant and health risk behaviors. *Journal of Abnormal Psychology, 33*, 293-306.
- Rose, B. M., Holmbeck, G. N., Coakley, R. M. & Franks, E. A. (2004). Mediator and moderator effects in developmental and behavioral pediatric research. *Journal of Developmental and Behavioral Pediatrics, 25*, 58-67.
- Rubin, K. H., Bukowski, W. M. & Laursen, B. (Eds.) (2009). *Handbook of peer interactions, relationships, and groups*. New York: Guilford.
- Schulenberg, J., Maggs, J. L., Dielman, T. E., Leech, S. L., Kloska, D. D. & Laetz, V. B. (1999). On peer influences to get drunk: A panel study of young adolescents. *Merrill-Palmer Quarterly, 45*, 108-142.
- Singer, J. D. & Willett, J. B. (2003). *Applied longitudinal data analysis*. New York: Oxford.
- Selfhout, M. H, Branje, S. J. & Meeus, W. H. (2008). The development of delinquency and perceived friendship quality in adolescent best friendship dyads. *Journal of Abnormal Child Psychology, 36*, 471-485.
- Simons-Morton, B. G. (2002). Prospective analysis of peer and parent influences on smoking initiation among early adolescents. *Prevention Science, 3*, 275-283.
- Smith, D. A. & Paternoster, R. (1987). The gender gap in theories of deviance: Issues and evidence. *Journal of Research in Crime and Delinquency, 24*, 140-172.
- Stattin, H. & Kerr, M. (2000). Parental monitoring: A reinterpretation. *Child Development, 71*, 1072-1085.
- Steinberg L., Fletcher, A. & Darling, N. (1994). Parental monitoring and peer influences on adolescent substance use. *Pediatrics, 93*, 1060-1064.
- Swan, A. V., Creeser, R. & Murray, M. (1990). When and why children start to smoke. *International Journal of Epidemiology, 19*, 323-330.
- Tang, Z. & Orwin, R. G. (2009). Marijuana initiation among American youth and its risks

- as dynamic processes: Prospective findings from a national longitudinal study. *Substance Use and Misuse*, 44, 195-211.
- Thomas, D. E., Bierman, K. L., Powers, C. J. & Conduct Problems Prevention Research Group (2011). The influence of classroom aggression and classroom climate on aggressive-disruptive behavior. *Child Development*, 82, 751-757.
- Trucco, E. M., Colder, C. R. & Wieczorek, W. F. (2011). Vulnerability to peer influence: A moderated mediation study of early adolescent alcohol use initiation. *Addictive Behaviors*, 36, 729-736.
- Urberg, K. A. (1992). Locus of peer influence: Social crowd and best friend. *Journal of Youth and Adolescence*, 21, 439-450.
- Urberg, K. A., Cheng, C. H. & Shyu, S. J. (1991). Grade changes in peer influence on adolescent cigarette smoking: A comparison of two measures. *Addictive Behaviors*, 16, 21-28.
- Urberg, K. A., Değirmencioglu, S. M. & Pilgrim, C. (1997). Close friend and group influence on adolescent cigarette smoking and alcohol use. *Developmental Psychology*, 33, 834-844.
- Urberg, K. A., Luo, Q., Pilgrim, C. & Degirmencioglu, S. M. (2003). A two-stage model of peer influence in adolescent substance use: individual and relationship-specific differences in susceptibility to influence. *Addictive Behaviors*, 28, 1243-1256.
- Vitaro, F., Brendgen, M. & Tremblay, R. E. (2000). Influence of deviant friends on delinquency: Searching for moderator variables. *Journal of Abnormal Child Psychology*, 28, 313-325.
- Vitaro, F., Tremblay, R. E., Kerr, M., Pagan, L. & Bukowski, W. M. (1997). Disruptiveness, friends' characteristics, and delinquency in early adolescence: A test of two competing models of development. *Child Development*, 68, 676-689.
- Vitaro, F., Wanner, B., Brendgen, M., Gosselin, C. & Gendreau, P. L. (2004). Differential contribution of parents and friends to smoking trajectories during adolescence. *Addictive Behaviors*, 29, 831-835.
- Warr, M. (2002). *Companions in crime. The social aspects of criminal conduct*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Warren, K., Schoppelrey, S., Moberg, D. P. & McDonald, M. (2005). A model of contagion through competition in the aggressive behaviors of elementary school students. *Journal of Abnormal Child Psychology*, 33, 283-292.
- Werner, E. E. (2000). Protective factors and individual resilience. In J. P. Shonkoff & S. J. Meisels (Eds.), *Handbook of early childhood intervention* (pp. 115-132). New York: Cambridge University Press.
- Wright, B. R. E., Caspi, A., Moffitt, T. E. & Silva, P. A. (2001). The effects of social ties on crime vary by criminal propensity: A life-course model of interdependence. *Criminology*, 39, 321-351.

Dr. Christoph Michael Müller

Universität Freiburg/ Schweiz

Petrus-Kanisius-Gasse 21

1700 Freiburg

Schweiz

E-Mail: christoph.mueller2@unifr.ch

Melanie Minger

Petrus-Kanisius-Gasse 21

1700 Freiburg

Schweiz

E-Mail: melanie-minger@gmx.ch